

Widerstand gegen Projektänderung

Material für Senke in Leuggern soll natürliche Schwermetalle enthalten dürfen. Dagegen gab es fünf Einsprachen.

Stefanie Garcia Lainez

Mit rund 450 000 Kubikmetern soll die Bodensenke Schlattboden innerhalb von vier Jahren mit unverschmutztem Aushubmaterial aufgefüllt werden. Damit soll verhindert werden, dass sich die Senke regelmässig mit Wasser füllt. Das 2020 gestartete Projekt kommt aber nicht wie geplant voran: Statt der knapp 150 000 Kubikmeter pro Jahr wurden bis diesen Sommer erst 94 000 Kubikmeter aufgefüllt.

Die Döttinger Birchmeier Kies + Deponie AG als Bauherrschaft hat deshalb ein neues Baugesuch eingereicht, die erteilte Baubewilligung anzupassen. Das Unternehmen möchte zusätzliches Aushubmaterial aus der Nordwestschweiz verwenden, das geogene Belastungen enthält. Dagegen sind fünf Einsprachen eingegangen, teilt die Gemeinde auf Anfrage mit.

Damit habe er gerechnet, sagt Benno Keller, Geschäftsführer der Birchmeier Kies + Deponie AG. «Auch wenn dieses Baugesuch aus unserer Sicht nur eine geringfügige Anpassung der bestehenden Bewilligung bedeutet.» Die Inhalte der Einsprachen seien noch nicht bekannt, weshalb es schwierig einzuschätzen sei, wie einfach diese bereinigt werden können.



Der Schlattboden im Januar 2022: Wie so oft hat sich die Bodensenke mit Wasser gefüllt.

Bild: zvg

Der Markt für unverschmutztes Aushubvolumen sei in den vergangenen zwei bis drei Jahren zusammengebrochen, heisst es in den Unterlagen zum Baugesuch. Um das Projekt im Schlattboden so rasch wie möglich abschliessen zu können, soll neu auch Material verwendet werden, das in der Regel erhöhte Konzentrationen von Schwermetall aus der Erdkruste enthält, die natürlicherweise vorkommen.

«Die enthaltenen Konzentrationen überschreiten zwar die Grenzwerte für unverschmutz-

tes Aushubmaterial», heisst es in den Unterlagen. Diese würden jedoch nach geltendem Recht aufgrund des natürlichen Eintrags immer noch als unverschmutzt klassiert. In der Nordwestschweiz respektive dem geologischen Jura werde in den natürlichen Sedimenten und Sedimentsgesteinen hauptsächlich Arsen gefunden, seltener kämen Nickel oder Chrom vor.

Abfliessendes Regenwasser werde monatlich analysiert

Gemäss Qualitätssicherungskonzept enthält Aushubmaterial

aus dem Jura einen hohen Anteil an Silt, Ton und Kalk. Das habe den Vorteil, dass der Jurakalk ein Freisetzen der geogenen Belastung in Böden oder Trinkwasser stark einschränke, sodass weder in Quellen noch im Erntegut von landwirtschaftlichen Betrieben erhöhte Konzentrationen festgestellt würden.

Aus Sicht von Birchmeier sei der Schlattboden sehr gut geeignet für die Ablagerung von solchem geogenem Material, da im Grund zusätzlich eine bis zu 30 Meter mächtige Schicht an Felsedimenten eine natürliche Ab-

dichtung bilde, heisst es im Schreiben weiter. Das Regenwasser, das mit dem Auffüllmaterial in Kontakt komme, fliesse so auf der Abdichtung über ein Drainagesystem in das Rückhaltebecken ab und werde in monatlichen Analysen bezüglich Schwermetalle überwacht.

Auch werden gemäss Konzept weiterhin jede geplante Anlieferung mit einer Aushubdeklaration angemeldet und geprüft. Verdächtigtes Material werde abgewiesen oder auf einem Depot zwischengelagert, beprobt und chemisch analysiert.

Mit der Auffüllung soll die andauernde Vernässung der Bodensenke behoben, die Bildung eines Kaltluftsees verhindert und die Voraussetzungen verbessert werden, um die Parzellen 956, 959 und 960 zu bewirtschaften. «Dadurch können die Voraussetzungen für Einstufung als Fruchtfolgeflächen mit guter bis sehr guter Eignung (FFF1) gemäss Bodenkarte geschaffen werden», heisst es im Schreiben, das dem Gesuch beilieg.

Das Projekt habe eine über 70-jährige Vorgeschichte, sagt Gemeindeschreiber Stefan Kalt. «Schliesslich resultierte dieses Projekt aus Gesprächen mit dem Kanton, der Gemeinde, den Grundeigentümern sowie einem interessierten Bauunternehmer.»